

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aussern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postamt 1,50 M., mit Postgebühr 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends 7<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr — Telefonanruf 274.

**Anzeigengebühren:** Für die 5 gespaltenen Korrespondenzzeilen oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Deklamationen außerhalb des Zirkelraumes 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonanruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Sozialnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 275

Samstag, den 23. November 1913.

153. Jahrgang

### Zum Zwischenfall von Zabern.

\* **Strasbourg** i. C., 21. November. Wie schon in voriger Nummer kurz gemeldet, sind die in Zabern in Garnison stehenden elfstündigen Rekruten nach verschiedenen Regimentern des 15. Armee-Korps verteilt worden. Die Maßnahme bezieht sich nicht nur auf die elfstündigen Rekruten, sondern auf sämtliche Soldaten der in Zabern stehenden zwei Bataillone des Regiments 99. Der „Eisässer“, das Organ, das die Zaberner Angelegenheit zuerst in die Öffentlichkeit gebracht hat, veröffentlicht heute einen Artikel, in dem nochmals die dem Leutnant Freiherrn von Forstner in den Mund gelegte Äußerung gegen die französische Fahne aufrechterhalten und wieder der Beweis vor Gericht erboten wird. Das Generalkommando hat dem Blatte eine Klage in Aussicht gestellt. In einem Schriftstück von Rekruten, das heute im „Eisässer“ veröffentlicht wird, heißt es: „Auf Ehre und Gewissen erkläre ich und jeder der Unterzeichnenden, mit eigenen Ohren gehört zu haben, wie Herr Leutnant Freiherr von Forstner am 14. November 1913, morgens zwischen 7 und 8 Uhr, in der Instruktionsstunde auf Stufe Nr. 141 bei einer Unterweisung über die Fremdenlegion die Worte gebraucht hat: „Diese Leute (die Fahnenflüchtigen) haben keine andere Ehre, als unter der französischen Fahne zu dienen. Auf die französische Fahne könnt ihr meinewegen hinken.“ (Der Ausdruck lautete natürlich noch etwas despektierlicher. Die Red.) Es folgen die Unterschriften der Rekruten. Der „Eisässer“ behauptet, an der Instruktionsstunde hätten 79 Rekruten teilgenommen. In dem vom Generalkommando veröffentlichten Unterweisungsergebnis sei aber nur von 22 Rekruten die Rede gewesen; auch sei fälschlich behauptet worden, der Offizier habe sich nicht über die französische Fahne, sondern über den französischen Dienst in der genannten Weise geäußert. Die Rekruten, die gerichtlich vernommen wurden, seien um 11 Uhr nachts aus dem Schlafe geweckt worden; im Unterweisungszimmer sei ihnen dann ein Schriftstück vorgelesen worden, in dem es hieß: „Die unterzeichneten Rekruten erklären, sich nicht mehr des genannten Wortlautes der Ausführungen des Herrn Leutnants von Forstner erinnern zu können.“ Die Rekruten hätten dieses Schriftstück ohne weiteres unterschrieben. — Die hiesige Presse verlangt eine Beschleunigung des angehängten zivilgerichtlichen Verfahrens, um diese Vorgänge öffentlich klarzustellen. Wie hier verlautet, hätte der kommandierende General von Deimling in Berlin dem Kaiser Vortrag über die Zaberner Angelegenheit gehalten; daraufhin sei der Oberst von Reuter aus Zabern, der aus Anlaß der Vorfälle bereits beurlaubt worden war, wiederum an die Spitze seines Regiments gestellt worden.

Die Beurteilung des Regimentskommandeurs hat wahrscheinlich mit der Sache garnichts zu tun. Der ganze Vorfall mag nicht gerade angenehm sein, die Franzosen aber haben, wie schon geteilt an dieser Stelle ausgeführt wurde, am allerwichtigsten Veranlassung, sich über die Beschimpfung ihres Hoheitszeichens zu beschweren. Abgesehen wird man den gerichtlichen Verlauf abwarten haben.

\* **Strasbourg** i. C., 21. November. Zu der Meldung mehrerer Blätter, daß der Leutnant Forstner in Zabern wegen Gebrauches des Wortes „Nades“ vom Korpskommandanten zum Subenarrest und in eine andere Kompanie versetzt, und daß der mitbestellende Unteroffizier mit Arrest belegt sei, hat das Wolffsche Telegraphenbureau beim Generalkommando eine Befragung nicht erhalten können. (Offiziersangelegenheiten gehen unter „Leitet“, wie bekannt. Die Red.)

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 21. November. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen heute im Neuen Palais bei Potsdam. Nähere Nachrichten liegen nicht vor. Nach ärztlichem Gutachten dürfte die Erklärung des Kaisers Mitte nächster Woche behoben sein.

### Die bayerische Zivilliste vor der Kammer.

**München**, 21. November. Bei vollbesetztem Hause und überfüllten Tribünen und Logen begann heute vormittag in der bayerischen Abgeordnetenkammer die Beratung des Verfallgesetzes, nach dem die künftige Zivilliste um 1 168 000 M. auf 5 400 000 M. erhöht werden soll. Der Gesamtbetrag der Ausgaben für diesen Etat beträgt mit den Zspannen usw. 6 865 734 M., das ist gegen den vorjährigen Etat eine Erhöhung von 1 643 259 M. Abgeordneter Dr. Müller (Hof, lib.) brachte mit Unterstützung von 24 Liberalen, Demokraten und Deutschen Bauernbündlern einen Kompromißantrag ein, statt

5 400 000 M. nur 4 800 000 M. als Zivilliste für den König einzulegen.

Abgeordneter Müller führte aus: Es könnten noch große Ersparnisse bei Hofe gemacht werden, so bei den Gefreiten, beim Marstall, vor allem auch bei der Hof- und Leibapotheke. Hätte doch nach dem Tod eines hohen Würdenträgers jeder seiner Bedienten noch jahrelang Gratismeditamente aus dessen Nachlaß für sich zur Verwendung gehabt. (Zuruf links: Rizinussöl! Gelächter.) Große Bedenken beständen auch gegen die Pagerie (ein nach Gymnasialkursen geführtes Erziehungsinstitut für Aristokratensöhne, das jährlich 87 500 M. kostet). Hier werde ein Familienparasitismus geübt, der allem sozialen Empfinden Hohn spreche. Schließlich verlangte er noch eine budgetäre Nachforderung, um den für die Kelheimer Zurückseher gestifteten Kostenbeitrag von Staats wegen zurückzahlen zu können. Die Liberalen wollten von einem solchen Gesuch für den König nichts wissen. Abgeordneter Feld (Zentrum) verteidigte die Regierungsvorlage. Der König müsse königliche Mittel zur Verfügung haben. Hierfür würde die Sitzung abgebrochen und auf nachmittags 4 Uhr vertagt.

**München**, 21. November. In der 5<sup>1/2</sup>-stündigen Abend-sitzung wurde das Amendement Müller, 600 000 M. von der Regierungsforderung zu streichen, mit 122 gegen 39 Stimmen abgelehnt und dann die Regierungsvorlage, die die erhöhte permanente Zivilliste auf 5 400 000 M. festsetzt, mit 110 gegen 50 Stimmen angenommen. Da dieser Regierungsantrag zur Annahme eine Zweidrittelmehrheit erfordert, die damit gegeben ist, so ist dadurch der Gesetzentwurf in der Zweiten Kammer angenommen.

### Die Thronkandidatur des Prinzen zu Wied.

Prinz Wilhelm zu Wied ist von seiner Auslandsreise nach Potsdam zurückgekehrt, wo er bekanntlich als Eskadronschef in einem Gardeulankregiment Dienst tut. Nachdem die nicht-amtlichen Erörterungen zwischen den Kabinetten der Großmächte über die albanische Thronkandidatur des Prinzen ihren Abschluß gefunden haben, werden die Mächte nunmehr in offizielle Verhandlungen über diese Frage eintreten.

### Droovitz und Umgegend.

\* **Teuditz**, 16. November. Heute fand in den Kirchen zu Jöllschin und Teuditz die Einführung des Herrn Pastor Hugo Becker, bisher Diakonius in Mansfeld, in sein Amt statt. Den Einführungsakt vollzog Herr Superintendent Jödicke aus Lützen. Ihm assistierten dabei Herr Pfarrer em. Becker in Steglitz, und Herr Pfarrer Feld-Kaueberg. Eine zahlreiche Gemeinde wohnte beim Einführungs-gottesdienste bei, die durch Chor-gesänge der Kinder verstärkt waren. Wir wünschen dem neuen Herrn Pfarrer Becker Gottes reichsten Segen in seinem neuen Wirkungskreis!

**Niederlobichau**, 17. November. Heute fand hier die feierliche Eröffnung der neugegründeten ländlichen Fortbildungsschule statt. Zahlreiche Mitglieder aus den beteiligten Gemeinden, darunter die Schul- und Gemeindevorstände, sowie die Mitglieder des Gemeindefiskus hatten sich versammelt, um der feierlich beizuhören, ein Beweis für das lebhafteste Interesse, welches sie der guten Sache entgegenbringen. Mit begeisterten Worten wies Superintendent Siebert auf Zweck und Ziel der ländlichen Fortbildungsschule hin. Er betonte ganz besonders, daß es gerade in der heutigen Zeit unangewöhnlich wichtig sei, etwas Tüchtiges zu lernen, um in seinem Berufe etwas zu leisten und ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein. Sodann ergiff Lehrer Lange das Wort. Im Namen der beteiligten Gemeinden dankte er dem Gründer der Fortbildungsschule für die viele Arbeit und Mühe, die er gehabt habe, um das Werk in so kurzer Zeit zur Vollendung zu bringen. Ferner bat er die anwesenden Herren um weitere tatkräftige Mitwirkung in der Arbeit an unserer Jugend und schloß mit dem Wunsch, daß das begonnene Werk der Jugend, den Gemeinden und dem Vaterland zum Segen gereichen möge. Nachdem die Schulordnung verlesen war, wurde die Feier geschlossen.

**Eisenberg**, 20. November. In Klosterlausnitz hatte eine Frau eine Summe Geld im Ofen aufbewahrt. Die Tochter, die nichts davon wußte, hatte in dem Ofen ein Feuer angezündet. Als die Mutter das Verhängnis merkte, waren zwei Hundertmarkscheine schon stark angekohlt. Diesmal wird der Frau der Schaden noch ersetzt werden, da die Nummern der Scheine noch erhalten sind.

**Gretz**, 20. November. Am Mittwoch vormittag fürzte sich die Ehefrau des Kaufmanns Richter in Eiferberg mit ihrem

3/4 Jahre alten Kinde in die Cister. Während das Kind ertrank, konnte die Mutter gerettet werden. Über die Ursache der verzeißenen Tat ist noch nichts Näheres bekannt. Man nimmt jedoch an, daß sie in Ehemüdigkeiten zu suchen ist.

\* **Bad Kösen**, 21. November. Am Bußtag nachmittag fuhr ein dreirädriges Automobil kurz hinter Hasfenhausen auf einen Prellstein, der anstehend von Bubenhänden hingelegt worden war. Durch den Anprall stieg der Besitzer des Automobils, ein Leipziger Herr, heraus, wurde an einen Kirchbaum geschleudert und brach beide Beine, die Frau kam mit dem Schrecken davon.

\* **Stendal**, 21. November. Ein Wertbrief mit 24 000 M., der an ein Stendaler Bankinstitut gerichtet war, ist auf der Fahrt zwischen Wühlhausen und Stendal abhanden gekommen. Man vermutet einen Diebstahl, da die bisher angestellten Ermittlungen noch zu feinerer Aufklärung geführt haben.

\* **Herzberg** (Harz), 21. November. In den Schwerpatenwerten im Siebental wurde der Heizer Adolf Brenner von einem Treiblermann erfaßt und bis zur Transmissionswelle geschleudert. Dabei erlitt der Mann einen Bein- und Armbruch, ferner wurde ihm der Brustkorb gänzlich eingedrückt, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat.

\* **Immenau**, 21. November. Eine schwere Niederlage erlitten die Sozialdemokraten bei den Kommunalwahlen. Bis jetzt hatten sie die absolute Mehrheit im Gemeinderat. Diesmal siegte die bürgerliche Liste und die Sozialdemokraten verloren 8 Sitze. Damit sinkt ihr Bestand im Gemeinderat von 11 auf 3 Sitze herab. Die Bürgerlichen verüben dagegen jetzt über 17 Sitze.

**Halle**, 21. November. Der Mitteldeutsche Bezirk des Deutschen Reichsverbandes der Gasthausangehörigen hielt gestern in Schöne Gastwirtschaft hier seinen diesjährigen Bezirkstag ab. Vertreten waren die Ortsgruppen Leipzig, Kassel, Erfurt, Jena, Eisenach, Weisfenfels und Halle. Der Vertreter des Zentralverbandes Herr Hengstmann-Sammover sprach über die Frage: „Wie bringen wir unsere Bewegung vorwärts?“ Danach ist der Verband auf etwa 4000 Mitglieder gewachsen, die in 55 Ortsgruppen eingegliedert sind. — Hierauf berieten die Delegierten über den Stand der Bewegung in den Ortsgruppen. — Die Lohn- und Tringeldfrage behandelte der Verbandsvertreter. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Der in Halle abgehaltene Bezirkstag des Mitteldeutschen Bezirkes des Reichsverbandes der Gasthausangehörigen stellt sich nach wie vor in der Entlohnungsfrage auf den vom Verband vertretenen Boden. Da sich eine gesetzliche Regelung der Tringeldfrage niemals ermöglichen läßt und durch das Sinken der Tringeldbeimnahmen sich die Einkommensverhältnisse der gastwirtschaftlichen Angestellten verschlechtern, muß die Forderung um Einführung und Erhöhung fester Löhne auch in Zukunft nachdrücklich vertreten werden. Auch die Angestellten des Gastwirtschaftsgewerbes erheben wie alle anderen Angestellten und Arbeiter Anspruch auf eine geregelte Entlohnung und Anerkennung ihrer Arbeitskraft. Beweis seien die eigenartigen und tief eingewurzelten Verhältnisse voll heraufzudecken, aber auch der Unternehmer im Gastwirtschaftsgewerbe ist bei gutem Willen in der Lage, seinen Betrieb nach und nach derartig einzurichten, daß die Angestellten nicht nur auf Tringelbeimnahme angewiesen sind.“ In Fragen der Arbeitszeit wurde ebenfalls eine Resolution beschloffen: „Der Bezirkstag hält eine gesetzliche Neuregelung der Arbeitszeit im Gastwirtschaftsgewerbe für dringend erforderlich. Es wird für notwendig erachtet, daß rücksichtlich der besonderen Eigenheiten des Gastwirtschaftsgewerbes die Arbeitszeit im Gastwirtschaftsgewerbe durch eine Novelle zur Gewerbeordnung neu festgelegt wird. Die Bundesratsverordnung von 1902, welche die Arbeitszeit im Gastwirtschaftsgewerbe nur für einen Teil der Angestellten regelt, stellt insofern hinsichtlich ihres Inhaltes als auch ihrer Durchführung keinen genügenden Schutz dar.“

### Toten Sonntag.

Stille, sonnige Tage waren uns so spät noch im Herbst beschieden — aber können sie auch Stille bringen in Herzen, an denen ruhelos derummer nagt, der Gram um geliebte Tote? Kann irdische Sonne die Trauerwolken zerstreuen, mit denen des Todes Nacht und Nacht den Lebenshimmel der Vereinsamen umhüllt? Und wenn nun Herbst und Winter wird in Deinem eigenen Leben, und dich selbst der erste Bote grüßt? — Ich sehe oft bunte frische Blumen an Kranzfeinheiten. Bange Liebe hat sie gebracht. Da lächeln wohl dankbar die bleichen Lippen. Aber nachher blühen vielleicht die

matten Augen wehmütvoll auf die holden Blüten; diese Kinder der Sonne, diese Bilder des Lebens machen ihnen das Herz schwer, als wollten sie sagen: ja, leben und blühen ist schön, aber du weisst, aber du mußt sterben — „es ist der alte Bund, du mußt sterben.“

Und müssen wir Gefunden erst totfrank werden, um diese Stimme heraus zu hören aus all dem Blüten und Welken dieser Erde?

In einer Kantate — sie wurde am Totensonntag 1912 in unserm Dom gehalten — bilden diese Worte den Mittelpunkt: „es ist der alte Bund, Mensch, du mußt sterben.“ Aber darauf klingt es, als ob es dazu gehört: „ja komm, herr Jesu, komm!“ Und dann singt eine einzelne Stimme: „in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ — Mit dem Wort ist ja er in den Tod gegangen, der uns den neuen Bund gebracht und uns das Majestätswort hinterlassen hat: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Am Tage der Trauer geht denen, die an ihn glauben, die Sonne stiller, harter Tröstung auf — mitten im Herbst des Lebens, mitten in Tränen an geliebten Brüdern! D.

**Volles.**

Merseburg, 22. November.

**\* Zu den Stadtverordnetenwahlen.** Übermorgen, Montag, wird in der 3. Abteilung zum Stadtverordnetenkollegium gewählt. In Preußen, in den thüringischen Kleinstädten — allerorten dieselbe Erscheinung, daß der Einigkeit und Geschlossenheit der internationalen Sozialdemokratie das nationale Bürgerium sich ebenso geschlossen gegenüber stellt. Das ist das erfreuliche Zeichen der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen, daß das Bürgerium sich auf sich selbst besonnen, alles Trennende beiseite gelassen und sich zusammengetan hat unter der Lösung: Einig gegen die Sozialdemokratie! Unter dieser Lösung sind in Halle, in Jena, in Weida um die Sozialdemokraten geschlagen worden, und von diesen Städten möchten wir uns in Merseburg, dem Siege der königlichen Regierung, doch nicht bescheiden lassen! Man erhebe nicht den Einwand, auch der fogen. „vierte Stand“ müsse im Rathaus vertreten sein. Das ist er bereits reichlich, wenn man sich gegenwärtig hält, was er auf der einen Seite an nur geringen Beträgen an städtischen Steuern aufringt und andererseits an öffentlichen Ausgaben indirekt verurteilt. Stellt man dies gegenüber, so ist der vierte Stand reichlich und überreichlich im Stadtparlament vertreten. Würden noch mehr Sozialdemokraten hineingewählt, so würde das, in der Praxis darauf hinauskommen, daß der Bürger und der steuerpflichtige Beamte in Wirklichkeit die städtischen Steuern aufringt, während über ihre Verwendung der Sozialdemokrat befehligt. Das wird aber keiner der bürgerlichen Wähler der 3. Abteilung wollen. Schon dieses eine, das finanzielle Moment, möchte jedem Wähler der 3. Abteilung die Augen öffnen, wobei es in der Folge führen müßte, wenn wir noch mehr Sozialdemokraten bekämen: Erhöhung der Kommunalsteuerzuschläge zu Zwecken, die der Sozialdemokratie genehm sind! — Der Feind macht ungeheure Anstrengungen, sich übermorgen bei der Wahl durchzusetzen, er arbeitet geräuschlos, aber intensiv! Lasse sich niemand in Sicherheit täuschen, als hätten wir nichts zu fürchten! Der Feind steht vor dem Tore und dringt ein, wenn wir ihn nicht zurückdrängen! Wähler der 3. Abteilung: Bei der letzten Reichstagswahl hieß es allwärts: Es geht aufs Ganze! Nicht anders ist es übermorgen bei der Stadtverordnetenwahl, noch steht der Feind unsichtbar hinter dem Vorhang, aber übermorgen wird der Vorhang hinweggezogen, und wir werden eine lange, lange Schlachtreihe erblicken. Wähler der 3. Abteilung, es kommt auf jede einzelne Stimme an, ziehe sich niemand zurück, denn jede Stimme, die verläßt, bedeutet eine Unterstützung der Gegner! Nochmals: Alles, was uns sonst im politischen und gesellschaftlichen Leben trennt, muß für den einen Tag zurücktreten, übermorgen muß alles zusammenfassen gegen die, welche sich so gern mit ihrer Vaterlandsliebe brüsten. Als Kandidaten hat der Bürgerausschuß vorgeschlagen die Herren: Hübel, Frauenheim und Bod. Ihnen möge der Wähler der 3. Abteilung die Stimme geben. Es empfiehlt sich, möglichst frühzeitig abzumitteln.

**\* Handelsammerwahl.** In kurzem findet eine Wahl zur Handelsammer statt. Früher war der Kreis Merseburg vertreten durch die Herren Stadträte Eichhorn und P. Thiele, beide aus Merseburg. Nach dem Tode des Kommerzienrats Eichhorn ist Stadtrat Thiele alleiniger Vertreter, und es macht sich nun eine Neuwahl notwendig. Vor 2 Jahren ist seitens der Wahlberechtigten aus Merseburg denen aus Scheuditz versprochen worden, bei der nächsten, also jetzt bevorstehenden Wahl, werde ein Herr aus Scheuditz berücksichtigt werden. Auf gestern abend war seitens des hiesigen Kaufmännischen Vereins, des Gewerbevereins und des Kabattiparvereins zu einer privaten Aussprache in Rükkes Hotel eingeladen worden, zu der sich Herren aus Scheuditz sehr zahlreich eingefunden hatten. Die Verhandlungen leitete Herr Stadtrat Thiele. Dieser selbst, wie auch mehrere andere Herren aus Merseburg gaben ihren Standpunkt dahin zu erkennen, wenn den Herren aus Scheuditz vor 2 Jahren das Versprechen gegeben worden sei, daß diesmal ein

Scheuditzer Herr berücksichtigt werden solle, so müsse man dieses Versprechen auch halten. Demgemäß wurde Herr Fabritzsch-Schäfer aus Scheuditz mit großer Majorität zur Wahl vorgeschlagen. Herr Stadtrat Thiele übt das Mandat noch für 4 Jahre aus.

**Musikaufführung im Dom.** Wie in früheren Jahren, findet auch am diesmaligen Totensonntag, abends 8 Uhr, eine Musikaufführung im Dom statt, auf die wir auch an dieser Stelle hinweisen möchten. Dem Charakter des Tages entsprechend, hat der Bachverein, der die Aufführung veranstaltet, die Vortragsfolge aufgestellt. — Neben a capella-Chören von Bach („O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“ — „Komm, süßer Tod“ — „So wünscht ich mir zu guterletzt ein selig Stündlein“ — „O Ewigkeit, Du Donnerort“) werden Sopransoli („Wiedersehen“ von Winterberger — „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ von Bach), ein Bariton solo (Hier erste Gesänge von Brahms), Violin solo und Orgelstücke (Herr B. Koennig-Leipzig) geboten werden.

**Vergänglichkeith.**

Der Herbststurm braut, es mahnt die Zeit — Uns wieder an Vergänglichkeith. — Das Los des Schönen auf der Erde — Ist, daß es weh und häßlich werde! — Die schönste Blume muß verbühen. — Die hellste Flamme wird vergühen — Und silbern wird manch goldner Scheitel — Denn auf der Welt ist alles eitel! — Das Glück vergeht wie Schall und Schaum, — Wie schnell verfliehet der Jugend Traum — Und später erst wird es empfunden: — Am schnellsten fliehet die heitern Stunden — Wie bald vergeht des Lebens Mai. — Die schönsten Feste gehn vorbei, — Vergessen wird die größte Spende, — Die längste Rede hat ein Ende! — Das Menschenkind ohn Ruh und Rast — Ist selbst auf Erden nur ein Gast — Doch muß im Glück es sich bescheiden, — Sind auch vergänglich seine Leiden. — Nur eines trotz dem Zeitenlauf: — Die Liebe hört nimmer auf. — Sie drückt noch stumm ihr Blumensteig — Im Herbstgebrauch auf stille Hügel! — Vergänglich ist was uns beglückt — Vergänglich auch, was uns bedrückt — Drum allen, die sich freuen können, — Soll man dies bischen Freude gönnen — Und trotzdem bringen Haß und Reid — Im Leben soviel Widerreit. — Doch würde mancher nicht beneidet, — Wenn auch bedrückt wär, was er leidet! — Das Leben voller Sturm und Drang — Ist steter Auf- und Niedergang. — Was heute noch so hoch gestiegen — Kann morgen wieder unterliegen. — Sehn wir auf 100 Jahr zurück: — Wie groß war einst des Korien Glück — Und doch befländig war es nimmer. — Bei Leipzig ging es schnell in Trümmer! — Vergänglichkeith herrscht überall — Und Hochmut kommt stets vor dem Fall — Der Balkankrieg bewies hinfänglich — Noch jüngst: Auch Kriegsglück ist vergänglich! — Wenn heut noch herrscht in Merito — Suerta stolz und siegesroh, — Wird man vielleicht schon morgen lesen: — Er ist gestürzt, er ist gewesen! — Der Herbststurm braut, es mahnt die Zeit — Uns wieder an Vergänglichkeith — Und eine Reihe trüber Tage — Bedrückt die allgemeine Lage. — Doch blinkt zum Troste uns von fern — Des schönsten Festes goldner Stern — Und frohe Hoffnung führt uns weiter — Durch Finsternis zum Licht! — Ernst Heiter.

**Zwischen zwei Mühlsteinen.**

Roman von Marie Stal.

Diese Trostesworte waren zwar sehr gut gemeint, aber nicht dazu angetan, Minnie zu beruhigen, im Gegenteil, sie mühten alles in ihr Gerede noch mehr auf und verstärkten ihre Pein. Sie wurde ganz blaß und ihre Augen trüben. „Onkel, ich will dir etwas bekennen“, sagte sie halblaut und mit feierlichem, schwerem Ernst, der offenbarte, wie tief ihr die Sache ging, „wenn ich noch einmal die Wahl hätte, ich sagte Nein! Jetzt kann ich nicht mehr los von Friedrich, aber damals hätte ich es wohl noch gekonnt. Ich wußte nur nicht, welsch ein Ungeilich es ist, wenn zwei sich lieb haben, die nicht zueinander passen. Ich kann mich nicht an Friedrichs Art gewöhnen. Er haßt alles das, was er leere Form nennt und was uns doch zur zweiten Natur geworden, er weiß garnicht, was er mich daßt. Und was mir lieb und angenehm ist, langweilt ihn entsetzlich. Ach soll seine Interessen teilen, und dabei sterbe ich vor Langeweile. Ach, Onkel, ich habe nicht gedacht, daß das Leben so schwer ist, mit die Ehe ist das Aller schwerste.“ Onkel Fehlow fuhr sich mit allen zehn Fingern in die Haare und machte einige Gesten, als wolle er boren. „Ganz im Vertrauen, Minnie, was ich bisher von Ehen gesehen habe, hat mir auch den Appetit daran verdorben. Darum bin ich allein geblieben. Die Liebe macht wohl jedem Klaffer, aber was nachher kommt, ist Effig. Da stimmt immer etwas nicht, und immer gerade das, was die ganze Suppe veralzt.“ „Ja, aber Onkel, wir können doch nicht alle unverheiratet bleiben, was soll man da machen?“ „Na, Minniechen, wenn man die Sache bei Lichte besieht, gibt es viele, die schlimmer daran sind, als du. Dein Mann trinkt doch nicht und spielt nicht, und er geht dir nicht mit an-

bern Frauen durch. Also hast du immer noch Ursache, dich für bevorzugt zu halten.“

„Ach wehlich nicht, Onkel, ich glaube fast, mein Fall ist unheilbarer. Denn so einen würde ich hoffen, und mit dem Haß wüßte man eher fertig als mit der Liebe. So einem Lumpen ließe ich bald davon, aber Friedrich muß ich beundern und lieben, er ist doch so gut zu mir. Und trotzdem macht er mich so unglücklich.“

Onkel Fehlow hätte viel darum gegeben, einen Ausweg aus diesem Dilemma für sein Patentinid zu wissen, aber er war nun einmal kein Philosoph. Es blieben ihm keine anderen Hilfsmittel, sie aufzuheitern, als ihr ihre benutzten Spielungsgerichte aufzutischen und alles hervorzufragen, was ihr Freude machte, und was sie gern hatte. — Dazu gehörten seine Sammlungen von alten Spielubren, Schnupftabakdosen und Münzen, auch durfte sie in einer großen Truhe mit Fehlow'schen Familienreliquien framen, und da sie wußte, daß sie die einzige war, die je den Schlüssel zu diesen vergilbten und ehrwürdigen Heiligthümern erhielt, so war dies eine Auszeichnung, die etwas Wohlkluendes an sich hatte, abgesehen von dem Vergnügen an den alten, merkwürdigen Dingen.

Die arme Minnie ahnte nicht, daß sich während ihrer Abwesenheit noch schwerere Wolken und Wetter an ihrem ehelichen Himmel türmten.

Professor Speerholz hatte im Reichstag und mit Hilfe der Presse eine heftige Fehde mit einem Manne der Gegenpartei ausgefochten, dessen Unwürdigkeit und moralische Verfehlungen er ans Licht gezogen, da er seine Wirksamkeit und seinen ziemlich weitreichenden Einfluß als fortschrittsehrlich tamte und bekämpfte wollte. Es war ihm gelungen, den Gegner stark zu verdrängen, u. nun ihn ganz zu vernichten u. um mit ihm sein System zu brandmarken, sammelte er das notwendige Material zu einem Prozesse gegen ihn. In einer sehr bekannten Monatschrift erschien ein Artikel mit scharfen Angriffen gegen den Beamten, der diesen in die Zwangslage versetzte, gegen den Urheber zu klagen oder seinen Posten niederzulegen. Diese Klage wollte Speerholz erzwingen, nachdem er zur Genüge erdrückendes Beweismaterial in Händen hatte, um sein Opfer zu überführen und an den Pranger zu stellen, denn er kamte keine Rücksicht, wo das Interesse der Allgemeinheit gegen den einzelnen in Frage kam.

Während Minnies Abwesenheit nahm er seine Hauptmächzeit in einem der zahlreich besuchten Lokale ein, wo man einen guten Mittagstisch führt. Er suchte mit Vorliebe eine Viertelstunde mit einfacher und gebiegener Küche in der Eichhornstraße auf, weil er dort ungehörig blieb. Zu seinem Erstaunen traf er dort eines Tages Immo von Weiland, dem er alles andere als eine Neigung für diese fleinbäuerliche Kneipe zugetraut hätte. Gerade um solche Bekanntschaften wie Immo zu vermeiden, kam er hierher, und dieser Mensch war ihm ganz besonders zuwider. Er begrüßte ihn kurz und küßt und wollte sich in einen anderen Tisch setzen, aber der Freiherr von Weiland war feinemwegen gekommen und hatte auf ihn gewartet. Und nun wurde ihm sein Mittagstisch gründlich verdorben, er konnte keinen Schicksal nicht entgegen.

Herr von Weiland kam als Abgesandter des Gegners und seiner Partei, das wurde ihm bald klar. Statt jedoch offen mit seinem Anfeinden herorzutreten, ging er zuerst um die Sache mit Andeutungen, Warnungen und Bittwörtern herum, die Speerholz zum größten Teil unverändert ließ. (Fortsetzung folgt.)

**Bermühtes.**

Berlin, 22. November. Ein Liebespaar, der 23 Jahre alte Pader Albert Passage und die 16 Jahre alte Frida Kumbier, haben in der Wohnung des Passage, Frankfurterstraße 3, ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich vergifteten und dann erschossen. Beide Leichen wurden dem Schoubaue zugeführt. Beweggrund: Liebestummer.

**Köln, 22. November.**

Hier ist eine Diebesbande ermittelt worden, die zahlreiche Diebstähle an Eisenbahngütern verübte. 12 Personen wurden verhaftet, darunter ein Labemeister und 3 Eisenbahnbeamte.

**Cuffschiffahrt.**

Nochmals Begund in Berlin. Sicherem Vernehmen tritt der französische Sturzflieger Begund in der nächsten Woche wieder in Berlin zur Vorkführung seiner Flugkunststücke auf. Diesmal wird er aber nicht in Johannisthal fliegen, sondern über der Rennbahn im Grunewald sich produzieren. Die Eisenbahndirektion hofft, den etwaigen Massenandrang der Zuschauflügen nach dem Grunewald besser bewältigen zu können, als es bei den Johannisthaler Flügen des Franzosen der Fall war.

**Kombella**  
nach dem Rasieren eine Wohlthat.  
die nichtfettende Hautcreme

**Osram**  
Nur auf ein Wort müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt! Überall erhältlich. — Auergesellschaft, Berlin O. 17

**Keine Dame,** die nach Halle fährt, wird wohl heute noch einen Mantel, ein Kostüm, Kleid, Rock oder Bluse kaufen, ohne vorher die Spezialunter-Geschwister Loewendahl gesehen zu haben, denn hier sind immer die schönsten und neuesten Sachen ausgestellt, wie es der schnelle und große Umsatz von selbst mit sich bringt; hieraus ergibt sich auch die überlegene Leistungsfähigkeit des großen Spezialhauses, die in den billigen Preisen offenbar wird. — Deshalb brauchen auch Loewendahl's keine große kostspielige Reklame. — Das Publikum merkt selbst am besten, wo es gut kauft und richtig bedient wird. — Von Montag, den 24. Novbr. ab sind für Stoffküme und Mäntel aller Art die Preise herabgesetzt.

Amnenborn, 21. November. Als mittags die Fernbahn Halle-Merseburg gegen 1 Uhr unteren Ort passierte, entstieg derselben auch das 73jährige Lächterchen des Lehrers Baum hier. Das Kind lief schnell um den Wagen und beachtete nicht ein entgegenkommendes Gefährt des Herrn Winter hier, sondern lief direkt in dieses, kam zu Fall und wurde überfahren. Die Räder gingen über ein Bein und beide Unterschenkelknochen

wurden gebrochen. Schwer verletzt wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Eilenburg, 21. November. Eine nochmalige Eingabe der Stadt Eilenburg und anderer Interessenten wegen des Bahnprojektes Jüterbog-Preßig-Eilenburg-Leipzig an den Eisenbahnminister ist abschlägig beschieden worden mit der Begründung, daß diese Linie für den Durchgangsverkehr Berlin-

Leipzig nur eine unwirtschaftliche Abtötung ergeben würde, außerdem aber den Verzicht auf den durch eingeleiteten Ausbau der vorhandenen Strecke angebotenen Vorteil der Trennung des Personenverkehrs vom Güterverkehr zur Folge haben würde.

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung**

betr. die Stadtverordneten-Wahlen. Ergänzungswahlen.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung scheiden Ende d. Js. nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus:

- a) aus der ersten Abteilung: Fabrikdirektor Dedert, Maurermeister Günther jun., Restaurateur Lange; (esterer bereits seit 22. August 1913 infolge Tod ausgeschieden).
- b) aus der zweiten Abteilung: Sekretär der L.-V.-A. Schröder, Handelsgärtner Wittenbecher, Leimfabrikant Dietrich; (letztterer bereits seit 12. Oktober 1912 infolge Tod ausgeschieden).
- c) aus der dritten Abteilung: Bäckermeister Hütel, Fabrikarbeiter Gerwuch, Schlossermeister Frauenheim.
- d) ferner scheidet aus der ersten Abteilung: Buchdruckereibesitzer Stolberg,

welcher in Gemäßheit der Beschlüsse der städtischen Behörden vom 28. August 1911 aus denjenigen 4 Stadtverordneten der 1. Abteilung, welche bis Ende 1915 gewählt worden sind, ausgelöst ist.

Die Ergänzungswahlen für die Ende des Jahres ausscheidenden Stadtverordneten finden am 24., 25. und 26. November d. Js. in folgender Ordnung statt.

Es wählen:

Die Wähler der dritten Abteilung und zwar:

- a) die Wähler von Nr. 1-800 der Abteilungsliste am Montag, den 24. November 1913, von vormittags 11 bis abends 8 Uhr im Restaurant „Tivoli“.

**Erster Abteilungsbezirk:**

- b) die Wähler von Nr. 801-1557 der Abteilungsliste am Montag, den 24. November 1913, von vormittags 11 bis abends 8 Uhr im Restaurant „Herzog Christian“.

**Zweiter Abteilungsbezirk:**

- c) die Wähler von Nr. 1558-2388 der Abteilungsliste am Montag, den 24. November 1913, von vormittags 11 bis abends 8 Uhr im Restaurant „Reichskrone“.

**Dritter Abteilungsbezirk:**

- d) die Wähler von Nr. 2389-3164 der Abteilungsliste am Montag, den 24. November 1913, von vormittags 11 bis abends 8 Uhr im Restaurant „Goldene Kugel“.

**Vierter Abteilungsbezirk:**

Die Wähler der zweiten Abteilung.

Dienstag, den 25. November 1913, von vormittags 10 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr — im Restaurant „Tivoli“. Erdgeschöß rechts (alte Gaststube).

Die Wähler der ersten Abteilung.

Mittwoch, den 26. November 1913, von vormittags 11 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr im Rathaus — Ausschüßzimmer, 1 Treppe.

Die Wähler sämtlicher Abteilungen werden hiermit aufgefordert, sich zu den Ergänzungswahlen während der oben genannten Zeiten und in den oben bezeichneten Lokalen rechtzeitig einzufinden. Die Gemeindevählerliste hat von 15. bis 30. Juli d. Js. öffentlich ausgelegen. Auf die gegen die Nichtigkeit derselben erhobenen Einwendungen hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung vom 25. August 1913 beschlossen, den sämtlichen Vorschlägen auf nachträgliche Aufnahme in die Liste stattzugeben. Dieser Beschluß ist ausgeführt worden. Die Wähler erhalten die Abteilungslisten vor den Wahlterminen zugestellt.

Zur Beachtung für die Vornahme der Wahlen wird noch bemerkt:

- 1. Wählbar zu Stadtverordneten sind diejenigen, welche z. T. der Wahl im Besitze des Bürgerrechts sind.
- Indessen können nicht Stadtverordnete sein:

- a) diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Städte ausgeübt wird;
- b) die Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten;
- c) Geistliche, Kirchenbedienten und Elementarlehrer;
- d) die richterlichen Beamten;
- e) die Beamten der Staatsanwaltschaft;
- f) die Polizeibeamten.

2. In jeder Abteilung muß die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen. Es müssen deshalb in der 3. Abteilung 2 Hausbesitzer und in der 2. Abteilung 1 Hausbesitzer gewählt werden.

3. Jede Abteilung wählt 1/3 der Stadtverordneten, ohne dabei an die Wähler der Abteilung gebunden zu sein. In der 1. Abteilung sind jedoch gemäß § 18 der Städteordnung zufolge der Beschlüsse der städtischen Behörden vom 28. August 1911 4 Stadtverordnete zu wählen.

4. Jeder Wähler muß dem Wahlvorstand mündlich und laut zu Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will.

5. Im Interesse der Beschleunigung des Wahlaktes ist es dringend erwünscht, daß jeder Wähler vor Abgabe seiner Stimme dem Wahlvorstande die Nummer nennt, unter der er in der Wählerliste aufgeführt ist.

Merseburg, den 28. Oktober 1913.

Der Magistrat.

In das Handelsregister A Nr. 345 betr. die Firma **Paul Antide in Merseburg** ist heute folgendes eingetragen: Die Firma lautet jetzt: **Paul Antide Nachf. Inhaber: Wilhelm Geisinger.** Inhaber ist jetzt der Kaufmann **Wilhelm Geisinger in Merseburg.** Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäftes begründeten Forderungen und Verbindlich-

keiten ist bei dem Erwerbe des Geschäftes durch **Wilhelm Geisinger** geschloffen.

Merseburg, den 17. Novbr. 1913. **Königliches Amtsgericht, Abt. 4.**

**H. Schnee Nachf.**

Erstklassiges Spezialgeschäft für **Stumpfwaren und Tricotagen.** **Halle a. S., G. Steinstr. 84.**

**Passage - Theater. Lichtspielhaus.**

Halle a. S. Leipzigerstr. 88.

Beginn der Vorstellungen: präzis 4 Uhr nachmittags. Sonn- u. Festtage um 3 Uhr. **Ab Freitag, den 21. Novbr. 1913 vollständig. neues Programm.**

**Tivoli.**

Herrliche Naturaufnahme.

**Rache ist süß.**

Humoreske.

**Die verheiratete Tochter.** Ergreifende dramatische Handlung. **Bubi und das Krokodil.**

Humoreske.

**Saamont-Wache.**

Das Neueste im Wilde.

**Bangkok, die Hauptstadt von Siam.**

Wunderbare Aufnahme.

**Das verärrerische Beinkleid.**

Komödie.

**Der verheiratete Onkel.**

Komödie.

**Mutterherz.**

Festliches Drama.

**Komete Arkel.**

Ein feinsinniges Lustspiel. In der Hauptrolle: **Henny Porten.**

**Die Direktion.**

**Stadttheater in Halle.**

Sonntag, den 23. November, abds. 7 Uhr: **Tannhäuser.** — Montag, 24. Novbr. abds. 7 1/2 Uhr: **Die tolle Prinzess.**

**Preussischer Beamtenverein. Vortrag**

des Herrn **F. W. Conradi**, Direktor der Akademie für magische Kunst in Berlin, **Mittwoch, den 26. Novbr. d. J. abends 8 Uhr**, im Saale der Reichskrone. **Der Vorstand.**

**Gewerbe-Verein. Kaufmännisch. Verein.**

Unsere Mitglieder bringen wir dem **Dienstag, den 25. d. M., im „Tivoli“** von abends 8 1/2 Uhr an stattfindenden

**Vortrag**

des Herrn **Rektor** aus Luedlinsburg über: **„Vogelzug, Lufttechnik u. Flugmaschinen“** in empfehlende Erinnerung. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

**Bauern-Verein Merseburg u. Umgegend.**

Das diesjährige **Herbst-Vergnügen** findet am **Donnerstag, den 27. November, von abends 8 Uhr an**, im „Tivoli“ statt, wozu die geehrten Mitglieder nebst Familienangehörigen sehr ergebenst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

**Vom Guten das Beste!**



**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.** Merseburg, Markt 12.

**Heine**

**Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung**

umfasst den grössten Teil der 1. Etage und bietet nach bedeutend **mehr wie im Vorjahre. Zur zwanglosen Besichtigung** derselb. lade ich höfl. ein.



**Puppen-Reparaturen** aller Art werden schnell und billigst ausgeführt.

**Paul Ehlert, Entenplan 11.**

**Achtung!**

Teile dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend mit, daß ich heute das

**Restaurant zum Geißelschloßchen**

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, stets gute Speisen und Getränke zu verabreichen. Da ich bereits 10 Jahre als Küchenchef in den besten Restaurants und Hotels tätig war, bin ich in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden.

Hochachtungsvoll

**Kurt Ritter.**

**Nicht am eleganten**

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Ausnehm. elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

**Continental Gummi-Absätze**

Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften.

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelmer i. W.

**Continental**

# Von Dienstag, den 25. d. M. ab Großer Weihnachts-Verkauf.

In allen Abteilungen Auslage von besonders schönen, zu Geschenkzwecken geeigneten Artikeln zu sehr billigen Verkaufspreisen.

## Fernruf 58. Otto Dobkowitz, Merseburg. Entenplan 8.

# An unsere Mitbürger!

Die Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung hat sich die sozialdemokratische Partei in Merseburg auch in diesem Jahre wieder zu einer Machtprobe ausersahen. Dem Bürgertum drängt sie den

## Klassenkampf auch auf kommunalem Gebiete

auf. Tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nichts verhängnisvoller ist für Volk und Vaterland, für Heimat und Stadt, als die verheerende und zersetzende Agitation der einzelnen Bevölkerungsklassen untereinander und gegeneinander, hat sich das nationale Bürgertum zu energischem Abwehrkampf auch bei dieser Stadtverordnetenwahl wieder zusammengeschlossen. Der glänzende Erfolg der Wahl im Jahre 1911 hat gezeigt, daß Einigkeit und geschlossenes Vorgehen stark machen!

Ohne Kampf kein Sieg! Die Sozialdemokraten setzen alles daran, den Sieg zu erringen. Mit bombastischen Phrasen und großen Versprechungen, die nie in Erfüllung gehen und nie in die Tat umgesetzt werden können, wird versucht, die Wähler der 3. Abteilung zur Stimmabgabe in sozialdemokratischem Sinne zu veranlassen.

Maßlos in ihren Ansprüchen, sorglos und ohne Verständnis für die ungünstige Wirtschaftslage treibt die Sozialdemokratie nur eine Interessenpolitik zu gunsten ihrer gegügigen Massen. Fremd stehen die sozialdemokratischen Stadtverordneten allezeit den Wünschen der Bürgererschaft gegenüber. Für die Nöte aller im Erwerbsleben stehenden Bürger haben sie kein Herz, denn ihre Tätigkeit im Stadtverordnetenparlament gilt lediglich der sozialdemokratischen Partei. Nicht am Ausgleich der sozialen Gegensätze arbeiten sie, sondern an der Verschärfung.

Wir wollen keine auf ein Parteiprogramm eingeschworenen Männer als Stadtverordnete!

Wir wollen freie Männer, die nach Pflicht und Gewissen urteilen und handeln, als Vertreter der Bürgererschaft im Rathause haben.

Wir wollen keine besoldeten Förderer der Klassenherrschaft, sondern unabhängige Stadtverordnete, die dem Wohl des Ganzen ihre Kräfte widmen.

Darum heraus, Ihr Wähler, namentlich auch Ihr Gleichgültigen, die Ihr glaubt, daß es auf Eure Stimmzucht ankommt! Niemand darf der Wahl fernbleiben.

Es kommt auf jede Stimme an! Wer der Wahl fernbleibt, unterstützt die Sozialdemokratie!

Wählt am Montag, den 24. Nov. einmütig die bürgerlichen Kandidaten!

Obiger Aufruf an unsere Bürgererschaft wurde von der sehr zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung als Kundgebung unseres Bürgertums einstimmig beschlossen. Mit großer Majorität schloß sich die Versammlung den Kandidaten Vorschlägen, des Bürger-Ausschusses an und proklamierte folgende Kandidatenliste:

### III. Abteilung:

Schlossermeister **Frauenheim.**  
Hausmann **Vof.**  
Bäckermeister **Hüthel.**

### II. Abteilung:

Handelsgärtner **Wittenbecher.**  
Sekr. der Land.-Verf.-Anst. **Schröder.**  
Kaufmann **Paul Kohl.**

### I. Abteilung:

Privatmann **Dr. mann.**  
Restaurateur **Lange.**  
Landesbauamt **Muprecht.**  
Fabrikbesitzer **Richard Dietrich.**

### Der Bürger-Ausschuß. J. A.: Der Vorstand.

Stadttrat **Thiele** Lehrer **Junfer.** Rechnungsrat **Rehob.** Sekr. der Landes-Verf.-Anstalt **Wensel.** Redakteur **Fr. Köhner.** Reg.-Caupitl. **Kapflerer Froebe.** Werkmeister **Döbber.** Kaufmann **Nätger.** Privatmann **Ortmann.**

## Dom-Männerverein.

Montag, d. 24. November, abends 8 Uhr in Mülles Hotel.

Zweck: Die große Räthelfrage des Menschenlebens. (Supperintendent Witthorn).

**Technikum Jimonau**  
Maschinen- u. Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieur-, Zeichner- u. Werkmeister.  
Dir. Prof. Schmidt

**Reelles Heiratsgesch!**  
Rentierbesitzer, schl. 20 er, tabelllos, Auf. 63000 Mk. Verm., sucht besseren Herrn zwecks Heirat kennen zu lernen. Vermittler u. anonym zwecklos. Off. „Weihnachts-Wunsch“ an C. Mittels Annoncen-Exp., Berlin W. 35, Potsdamerstr. 114.

**Ein Laufbursche**  
Isolirt gesucht Kreisblatt-Druckerei.

**P. P.**  
Meinen besten Dank für Ihre vorzügliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadlergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.  
C. J. H.  
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Bistiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-roth und Firma Rich. Schuberth & Co., Weinbilla-Dresden.  
Fälschungen weisen man zurück.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.  
**Karl Tänzler**  
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
Spezialgeschäft für (186)  
**Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten**  
Fernspr. 259.  
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

**BENZ**  
Naphtalin-Motoren  
Billigste Kleinkraftmaschine für Dauerbetrieb.  
Patent Diesel-Motoren für Teeröl und Gasöl bis zu größten Leistungen.  
**BENZ & CIE.** RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK, AG. DES **MANNHEIM**  
Abteilung: MOTORENBAU.  
Vertreter: **SCHÖN & HAUER, ERFURT**

## Merseburger Musikverein.

Freitag, den 5. Dezember 1913, pünktlich abends 7 Uhr, im Kgl. Schloßgartenjalon

## Symphonie-Konzert der Dessauer Hofkapelle

unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors **Franz Wisorch** und unter Mitwirkung des Herrn Hofkonzertmeisters **Gustav Habemann** aus Weipzig (Violine).

Programm:  
1. **Fr. Schubert:** Unvollendete Symphonie. 2. **Beethoven:** Violinkonzert. 3. a) **Verlhoz:** Carneval roman u. Fee Mab; b) **H. Wagner:** Siegfriedidyll; c) **Wizt:** Les Préludes.

Am Saaleingange sind die Mitgliedsarten vorzugeben. Sperrkarten für Mitglieder zu 75 Pf. in der Stollbergischen Buchhandlung vom Mittwoch, den 26. d. Mts. ab nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Ebenda nummerierte Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3,50 Mk.

## Fürstliche Brauerei Köstritz

braut seit länger dem 500 Jahren das weltberühmte Köstritzer Schwarzbier, das mit goldenen Medaillen und vielen Auszeichnungen im In- und Auslande ausgezeichnet ist. Köstritzer Schwarzbier ist ein wirklich erprobtes, von ärztlichen Autoritäten anerkanntes Kraft- und Gesundheitsbier für Kranke, Schwache, Nervöse, Blutarmer, Weichschüchtige und stülende Mütter. — Gesunde, die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten, sollten als bestes und bekömmlichstes Hausgetränk Köstritzer Schwarzbier trinken. Viel Erfrat, wenig Alkohol, nicht süß. Achten Sie beim Einkauf auf das gel. gesch. Glaschen-Etikett mit dem fürstlichen Wappen. Nur echt bei: **Bernhard Geißhauer, Biergroßhändler, Merseburg-Mühlberg, Karl Schmidt, Unter-Altenburg; H. Wegel, Domsplatz Chr. Vohm Nachf., Anh.; Reich, Sachse, An der Gell. 5.**

Neue Ritter Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kaufe Anrechnung der gezahlten Miete **Rud. M. Eckert, Ober Burgstr. Reparaturen und Stimmungen.**

Dem hundertjährigen Kalender \*)

Von Robert Henning.

Wir haben Ehrfurcht vor Dingen, die die Jahrhunderte überdauern, denn das menschliche Leben ist eine kurze Spanne Zeit. Und wehe dem hurrigen Geschlecht, das achtos beiseite tritt, was die Vorväter in langen Zeiten reifen ließen.

Wir müssen aber getrost nicht alle Mühen weitertragen, die auf vergangenen Zeiten ruhte, und allen Irrtum, der jene wendete. Seit Mühlen sich im Winde drehen, zerreibt niemand mehr sein Korn im hoblen Stein. Und wenn das Vieh krank oder die Liede nicht blühen will, glauben nur die Dummen noch an die Zauberprüche und Wunderkräfte pfiffigen Wandstärkewolkes.

So ist es auch mit dem geheimnisvollen „Hundertjährigen Kalender“. Der fetter im Jahre des Heils 1914 ein Jubelfest. Er ist schon ein gar bedächtliches Männlein, das die klugen Kalendermacher nicht allzu lange mehr werden am Leben halten können: Vor einem Vierteljahrhundert, im Jahre 1664, so heißt es, trieb man den würdigen Abt des Klosters Langheim in Fränkchen, namens Mauriz Krauer, seinen „Immerwährenden Hauskalender“, durch den Druck zu vervielfältigen und für das Volk gemeinnütziger zu machen.“ Der hundertjährige Kalender ist nämlich ein Büchlein, aus dem die Kalendermacher alle Jahre das Wetter abschreiben, das darin auf ein ganzes Säkulum Monat für Monat im Voraus ausgezeichnet ist. Wenigstens 220mal ist das kleine Buch bisher schon abgedruckt worden, immer mit wenigen Veränderungen! Ganz besonders häufig ist es in Erfurt und Leipzig, aber auch in Eisenach und Gotha, in Graz, Chemnitz und Stuttgart herausgegeben worden.

In den ersten Zeiten nahm sich ein Thüringer Arzt, der Kreisphysikus Christoph von Hellwig, ganz besonders der Hinderlassenschaft an, die er angebracht in dem „alten Manuskript eines vornehmen Abtes“ gefunden hatte. Das älteste bekannte Druckexemplar ist von 1701 und trägt den weisheitsreichen Titel: „Vermehrt und nach dem vom hohen Czaren, Reichs Collegio zu Regensburg veränder- und verbesserten Kalender eingerichteter Curiöser Kalender“, welcher auf das jetzige Seculum n. Chr. Ged. nemlich von 1701 bis 1801 gestellet. Darinnen zu finden, wie ein jeder Haus-Vater hobes und niedrigen Standes, sein Haus-Weien künftigh mit Nutzen einrichten und von Frucht- und Unfruchtbarkeit jedes Jahr, Monat und Tag solche ganze Zeit über nach der 7 Planeten Infleuencz, judicieren möge, Nebst angeführter kurzer Anweisung zu den unter die Planeten gehörigen Metallen und Mineralien etc. wie auch ihre trügliche Wirkung im menschlichen Leibe. Ausgeselsetz V. Christoph Hellwig Colleda-Druck. P. V. Caes. Physico zu Länntadt.“ Erfurt 1701. Bei Joh. Georg Starke. (96 Seiten.)

So ähnlich sieht es auf all den Hunderten von Ausgaben, verheißend und lödend. Täglich und stündlich um das Wetter während Jahre lang voraus zu wissen, das ist ein schönes Ding, fast so schlaraffenmäßig beglückend wie ein „Tischlein deck dich“. Und so erzählt man denn, daß die ersten, mit der Hand abgeschriebenen Exemplare, vielleicht 1000 in der Zeit von 1654 bis 1664, „um unendlich hohe Preise“ verkauft worden seien. Nur darf eine nicht so unbedenklich sein, allzu stark in das Büchlein hineinzu schauen. Da müßt ich zum Beispiel aus meinem „Hundertjährigen“ gern wissen, wie die Äpfel heuer geraten werden. Hier heißt:

„Obst. An einigen Orten gibt es viel, an anderen wenig, an dritten gar kein Obst.“

Das ist freilich geradezu wie, die berühmte Weisheit: Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sichs Wetter, oder es bleibet wies ist. Man sieht, der „Hundertjährige Kalender“ ist ein vorläufiger Propheet, der den Leuten nicht gar allzuviel von seiner Weisheit verrät. Und wo er mal etwas Bestimmtes sagt, da — so behaupten böse Leute, die es aber wissen können — da lägt er. Darum hat schon im Jahre 1786 einmal ein wohlmeinender Gelehrter, der Professor Rüdiger in Leipzig, eine spöttlich gemeinte Nachahmung drucken lassen, die die Arbeit des „Hundertjährigen Kalenders“ erweisen sollte. Er ließ daraufdrucken, das Büchlein habe ein gewisser „Tiehrmann in Oberdeutschland“ gemacht. Wenn der Leser den Namen einmal von hinten her lesen will, so wird er merken, wie das gemeint ist.

So herrlich das auch wäre: Die Wettermächte sind nun einmal nicht so freundlich, uns auch nur auf eine Woche, geschweige denn auf hundert Jahre voraus ihre guten und bösen Absichten auszusprechen.

Woher schöpft denn aber der Vater des Wetterkalenders seine Weisheit? Das ist ein tiefer Brunnen; das Quellwasser, das ihn speist, ist ganz tief in längst dahingegangenen Jahrtausenden aus dem Menschengeist entsprungen. Die Weisheit kluger Geschlechter, die vor 6000 und mehr Jahren fern von hier in den Ländern des Aufganges, zwischen dem Euphrat und Tigris, lebten: die ist der letzte Ursprung des hundertjährigen Kalenders, den wir erkennen können. Bis zum „babylonischen Turm“ müssen wir zurückdenken! Und zu den ewig fernem Sternen des Himmels müssen wir hinaufblicken — da find die letzten Ursprünge unseres „Hundertjährigen“!

Wie das zusammengehört? Die alten Bewohner Babyloniens waren eifrige Sternrunder und viel besser vertraut mit den ewig stillen Wegen der leuchtenden Welten, die des Nachts über uns erwachen, als wir es durchschnittlich sind, die wir in Häusern und Städten uns selbst den Anblick des gestirnten Himmels rauben, zu dem freilich die erquickliche Kühle der klaren Nächte den Babylonier noch ganz besonders einlud. Und so hatten die Wesen jenes alten Volkes auf ihren Sternwarten, den siebenförmigen hohen Türmen ihrer Tempel, bald herausgefunden, daß es einen bestimmten Weg unter den Sternen, einen Kreis rings um das ganze Himmelsgewölbe herum, gibt, auf dem einige wenige Gestirne nach ganz bestimmten, zum Teil recht schwer zu entziffernden Regeln dahindwandern. Der Mond, die Sonne und fünf helle Sterne (wir nennen sie heute mit den Namen Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn) find es; sie wandern auf dem „Himmelsbann“ und sind die „Dolmetscher“, die den Menschen den Willen der Götter ver-

tünden. Eine ganz große Geheimlehre ist es, aus den „Zeichen“ des Himmels das Zufünftige zu erründen. Wir wissen heute, wie irrig solche Meinungen sind, haben zu denken gelernt, daß auch die Erde nur so ein Sternchen ist, das im Welt-Heil schwebt, vom Monde treu begleitet. Wir wissen, daß jene „Dolmetschersterne“, die „Wandelsterne“ oder „Planeten“ (wie sie später von den Griechen genannt wurden) samt der Erde um die Sonne kreifen, daß das Fernrohr uns noch zwei weitere „Schwesterplaneten“ zeigt (Uranus und Neptun), ja daß viele Hunderte ganz kleiner Planeten auch um die Sonne kreifen, daß aber jeder der tausend und Millionen stillen Sterne des Himmels sonst eine Sonne für sich ist, die weit von uns im Weltall unbekante Pfade zieht.

Das alles mußten jene Alten nicht. Für sie stand die Erde still, und die sieben Wandelsterne (Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond) waren die „Schrift des Himmels“, dazu bestimmt, die Dinge auf Erden zu verständen, ja zu regeln. Ein Beispiel, wie es in den Keilschrifttafeln gefunden worden ist: Stand Jupiter, der königlich Leuchtende, in einem „Mondhof“ (Vielstranz, wie er sich oft um den Mond zeigt), so bedeutete das Omen: Der König wird in die Hand feiner Feinde fallen, ließ der Ring eine Hinführung, so war das von guter Vorbedeutung: Es wird noch einen glücklichen Ausgang nehmen.

Durch die Ägypter und Griechen, besonders aber durch die Araber des Mittelalters, sind solche Anschauungen nach Deutschland gekommen. Natürlich haben sie sich dabei auch ganz bedeutend geändert. Aber wenn z. B. Wallenstein mit Angst und Spannung sich „Horoskop“ stellen ließ, so lag darin derselbe alte Glaube: Wie die Sterne zur Stunde der Geburt in den „zweiß Häusern“ des Himmels stehen, so fällt dem Menschen sein Los. Und sprechen wir nicht heute noch von „Stern“ und „Inktern“, und von dem „glücklichen Stern“, unter dem einer geboren ist?

In vielen Formen hat sich solcher Glaube an die Einflüsse der Sterne auf Irdisches und Menschliches erhalten. Die Sterne (d. h. die „Planeten“) wurden die „Beherrscher“ von bestimmten Stunden, Tagen und Jahren. Sie haben so lehten Endes die Namen unserer Tage gemacht. Und so meint auch der „Hundertjährige Kalender“, daß wie wechselnd die Jahre beherrschen, jeder nach seiner Art: z. B. Mars, der Rotleuchtende, als Bringer von Krieg und Seuchen, als Erzeuger von Menschen hitigen, streitkräftigen Geblüts; seine Jahre und trocken, die Sommer heiß, die Winter „talt und unbefändig“.

Ein langes, heißes Mähnen hat der würdige Abt Mauriz Krauer zu Prag und Bamberg, besonders aber in seiner Privatvermahnung im „Blauen Turm“ des Klosters Langheim, darauf verwendet, den Einfluß der Gestirne, „der Planeten Infleuencz“, auf das Wetter zu erründen. Freilich dachte sich der gelehrte Astrolog nicht ganz so einfach, wie seine späteren Nachahmer: sein Kalender war ursprünglich ein „immerwährend“, in dem die ganze Reihe der Jahre 312 betrug; und erst nach Ablauf dieser Reihe sollten wohl die Erscheinungen von vorn beginnen. Später, jollen in den ersten Drucken, ist es viel einfacher: Man kennt sieben Planeten; die wechseln in der Herrschaft ab, und so kehrt immer nach sieben Jahren das gleiche Wetter wieder.

Man soll eigentlich nicht aus der Schule plaudern und soll keine Handwerksheimlichkeit verraten. Aber der Schreiber dieses Kalenders will es dem Leser ins Ohr sagen, daß er für 20 Pfennige das Wetter auf 100 Jahre taufen kann — eigentlich ist es, wie gesagt, nur auf 7 Jahre, denn das Jahr 1921 1860 bis 19160\* erschien bei Enlin und Rabbin in Reutlingen, 1914, und genau so weiter die Jahre 1928, 1935 und so fort: „Dr. Moriz Krauers vollständiger 100jähriger Kalender von 1860 bis 1960“ erschien bei Enlin und Rabbin in Reutlingen, und jeder Buchhändler befragt einem solcherweise die Wetterweisheit nicht nur auf hundert Jahre, sondern auf alle Zukunft hinaus. Und für das geringste Geld: Darin wenigstens sind wir weitergekommen, daß wir für den Wetteraberglauben nicht mehr „unendlich hohe Preise“ bezahlen müssen!

Wenn aber immer noch so viele Menschen den Glauben nicht gänzlich aufgeben mögen, daß Mond und Gestirne die irdischen Dinge auch im Wachstum und in den Gestalten des Wetters beeinflussen, so hat dieser Irrtum in einem sehr wahrer Gefühl seinen Grund: Schließlich hängen in der Welt alle Dinge irgendwie ineinander, und alle Nehen und alle tiefsten Fernen sind miteinander verbanden. Wie eine Kraft der Physik anziehung alles Bewegten der Welten lenkt, so sucht der Philosoph die letzten Einheiten alles Seienden in immer neuen Formen des Denkens, sieht der Weise ein und daselbe Herz voll Liebe und Leid unter dem Beifertittel schlagen und hinter dem Königsgewand — findet der Fromme einiges Genügen in ewigen Bildern des Böttchlers.

So wohnt nun einmal irdischer Bahn eng neben dem Höchsten in uns und strömt aus demselben Quell mit ihm. Und wenn der Kalendermacher zum guten Ende einen Rat geben darf, so heißt er: Man verusche nie einen Aberglauben wie den an die Wetterweisheit des „Hundertjährigen Kalenders“, oder an die weiterbildende Kraft des Mondes, zu bekämpfen — es wäre doch vergeblich!

\*) Aus dem „Merseburger Kreisaltender 1914“ (Preis 40 Fig.). Auf dem Gebiete der Vorgehichte ist in der neuesten Zeit Erhebliches geleistet worden. Durch umfangreiche Ausgrabungen und unerwartete Funde konnten Schlüsse gezogen werden, die zu einer gefestigteren Zeitstellung und einer genaueren Kenntnis der Bevölkerungselemente unseres Vaterlandes führen.

Die Steinzeit, in der die Menschen lange verbrachten, und die Periode der Metallzeit, in der die Entwicklungstufen aufeinander folgten, konnten deutlich gruppiert werden, und Aufschlüsse und Funde aus unserer engeren und weiteren Umgegend haben an diesen bedeutsamen Forschungen erheblichen Anteil.

Aus den Ergebnissen unserer Vereinsarbeit nach dieser Richtung hin greife ich ein kleines Bild heraus, das von Interesse für mehrere Kreise sein dürfte.

Es handelt sich um Spielzeug aus der Bronzezeit. Die rechte Uferhälfte des Gefäßbodes um das Dorf Röhlingen war schon zur Bronzezeit gut bebaut, die Menschen fanden schon damals dort ein für Ackerbau und Viehzucht geeignetes Gebiet, und daß sie gut gewöhnt hatten, zeigt die Fortbeilebung an dieser Stelle bis auf unsere Tage.

Beim Ausheben eines Grabes stießen die Dorfbesohner auf zwei vorgeschichtliche Bestattungen, die dicht beieinander lagen. Mit größeren Steinen umfacht, fanden sich in Bestattung 1: drei loffentartige Gefäße aus gebranntem Ton, teils mit einem Strichornament verziert, und aus Bronze ein Halsring, Arm- und Fußringe, der Rest einer Kugel, zwei Spangen und eine Spiralfibel. In Bestattung 2, die ebenfalls gebaut war wie 1, fanden zwei erheblich kleinere Tonfen und zwei kleine Zylinder, welche, habe dem Rande mit zwei vertikal gerichteten Röhren versehen sind. Es war sofort klar, daß es sich in Bestattung 2 um ein Kindergrab handelte, nur die Deutung der kleinen Tonfen blieb übrig, bis ein Fund nicht von dieser Stelle Aufklärung bot.

Aus einer sorgfältigen Steinprüfung in der Kiesgrube des Landwirts Röhler wurden ein Bronzering, zwei Tafeln ein doppeltonniger Napf und ein großer Teller gewonnen. Die Steinprüfung lag ich noch unbefähigt, während Bronzering und Tafeln zertrübert waren.

Napf und Teller tragen Ornamentierungen, die erkennen lassen, daß die Motive dazu aus dem Kulturkreis des damaligen Volkes genommen sind. Nicht nebeneinander gestellten, aus Gefäßboden aufsteigenden Strichen sind schräglichte, längelrunde Röhren aufgesetzt, jedoch das Ganze wie ein Stück Aehrenfeld erscheint. Wir können annehmen, daß der Napf zur Aufnahme zermahlener Getreides diente, das in dem Teller zu Brot verarbeitet wurde. Von diesen letztgenannten Gefäßen sind nur die niedlichen Spielkugeln und Fußhaken festlich festgehalten. Die beschriebenen Bestattungen sind Brandgräber aus der mittleren Bronzezeit, ihr Alter ist auf 1600—1200 v. Chr. einzuschätzen. Der alte Brauch, in der Steinzeit die Toten als Hocker in Gefäßen und Spielzeugen zu bestatten, der in der älteren Bronzezeit noch geübt wurde, ersicht auf dieser Zeit ganz und gar aufgegeben, was für gewisse Änderungen in den religiösen Anschauungen die Ursache dafür gewesen sein dürfte.

Man beachtigsichtige gewiß durch das Feuer den Geist möglichst schnell vom langsam verwehenden Leibe zu befreien, um ihn so den Weg ins Jenseits leichter zu machen.

Auf einem Bergbauern übergab man den Toten der reinigenden Flamme, und die übrig gebliebenen Knochenreste wurden in Irnen oder auch direkt in Steinzeugen, in sachen, zum einen Weiter tiefen Gruben, der Erde übergeben.

Kinderpielzeug ist in allen vorgeschichtlichen Perioden nachgekommen. Je höher die Entwicklung steigt, desto mannigfaltiger tritt es auf. Röhlingen, im Gebiet der Röhlingen, im Gebiet der Bronzezeit, zeigt von der Elternliebe des damaligen Volkes. Genaug ebenbürtig sich Elternliebe heututage in dem von uns noch geübten Brauche, dem toten Sibling keine kleinen Kostbarkeiten: die Puppe, ein kleines Täschchen, oder Tellerchen und anderes mehr ins letzte Haus mitzugeben.

Das Spielzeug, das wir zu sehen, wenn wir in die Gräber und deren mit ihrem Spielzeug. Wir wissen nun, daß es in längst vergangener, urgermanischer Zeit ebenso war.

Die beschriebenen Gegenstände sind von der Gemeinde Röhlingen dem Heimatmuseum in Merseburg bereitwillig übergeben worden und darauf aufgestellt worden. Jedermann kann diese Dinge, mit denen Kinder Röhlingen vor mehr als 3000 Jahren ihr Spiel trieben, im Museum besichtigen; es ist Mittwochs von 3—5 Uhr und Sonntags von 11—11 Uhr unentgeltlich geöffnet und befindet sich im „Alten Kloster“.

Richard Drtmann.

Vermischtes.

Beilin, 20. November. Aus Versehen hat sich heute der Bädermeister Saunus aus der Allenfienstrasse erschossen. Er pflegte stets einen geladenen Revolver in der Tasche zu tragen, den er beim Schlafengehen unter das Kopfkissen legte. Heute morgen, als er nach der Nachtarbeit schlafen gehen wollte, kurzte er plötzlich wieder aus dem Zimmer und rief: Ich habe mich aus Versehen erschossen. Seine Frau lag ihm in den Armen auf. Der Tod trat schon nach wenigen Sekunden ein. Wie ein Arzt feststellte, war die Kugel ins Herz geangenen. Vermutlich hatte sich die Waffe entladen, als sie aus der Tasche herausgenommen wurde.

Einig und leht. In den drei Jahren vorigen Jahrhunderts gebrachte die Eispost Frankfurt-Halle und umgekehrt für die 345 Kilometer lange Strecke, sowohl in der Frühjahrs- als auch in der Herbstzeit, durchschnittlich 35 Stunden. Jetzt legt man dieselbe Strecke in einem der D-Jahre in nicht ganz sechs Stunden zurück. Mit der neue Tunnel durch den Dietrichstein bei Elm und die Umgehungsbahn bei Bebra fertig, braucht man jetzt 5 1/2 Stunden, um von hier nach Halle zu gelangen.

Danig, 21. November. Ein Automobilunfall hat sich etwa 3 Kilometer von Gießhübel (Bergpreußen) und mit einem von der Arternburger Herren besetzten Auto ereignet. Das Automobil fuhr einen Verkehrswegen des Besitzers Brenner aus Christburg an. Dieser Wagen wurde völlig zertrümmert und die Insassen berausgeschleudert. Hierbei erlitt Frau Brenner einen Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder. Die anderen Anwesen wurden zum Teil recht schwer verletzt. Die Insassen des Autos wollten den Verletzten Hilfe leisten, wurden jedoch unter Drohungen daran verhindert.

Gefängnisleitung.

Wiesbaden, 21. November. Der Galtmri Alois Keller aus Dohheim, der ein geladenes Flöbergewehr im Hof stehen ließ, worauf der 14 Jahre alte Karl Birbel es ergriß, auf die Währungs Wände des Wirtes anlegte und das Wadchen auf der Stelle durch einen Schuß in den Kopf lödte, wurde heute von der Einhaftammer zu drei Jahren Gefängnis und 10 M. Geldstrafe verurteilt. Birbel, der unglückliche Schütze, kam mit zwei Tagen Gefängnis davon.

Itzau, 20. November. Der Ende August in Hofenlaich verheiratete fahnenflüchtige Musketier Joseph Straßkewitz vom 61. Infanterieregiment hat jetzt im Militärarresthause eingekerkert, dem Doppelwurmd am Organisten Granatmarkt und dessen Wirtin zu Mitschulden im Kreis Schuln in der Nacht zum 8. August verurteilt zu haben. Ferner legte er das Geständnis ab, den Rentempfänger Szpannast auf offener Straße überfallen und beraubt und mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben.

Euffschiffahrt.

Madrid, 20. November. Einen bemerkenswerten Erfolg haben die Kabinen bei den letzten Kämpfen mit den spanischen Truppen. Es ist ihnen gelungen, einen spanischen Streifen, der zu Aufklärungsmedien ihre Stellungen überließ, in ein berartig wirksames Feuer zu nehmen, daß er zur Umkehr gezwungen wurde, nachdem sein Fußreg und der Beobachtungsoffizier verwundet worden waren. — Die Telegramme aus Tetuan zeigen, wurde das Flugzeug von Leumann, das gefeuert, der von zwei Kugeln schwer verletzt wurde, während der Besatzung, Hauptmann Barreira mit einer leichten Verwundung davonkam. Der Führer besah den Mut und die Kaltblütigkeit, seinen Flug fortzusetzen, und erst kurz vor der Landung im spanischen Lager verließen ihn die Kräfte. Der Apparat flitzte aus 5 Meter Höhe zu Boden, wobei die beiden Offiziere wiederum nicht unbeschadet verblieben. Die beiden Offiziere am Leben erhalten zu können. Der spanische Kriegsminister hat den beiden Offizieren ein Telegramm geschickt, in dem er sie zu ihrem tapferen Verhalten beglückwünscht.

Droving und Umgegend.

Laucha, 21. November. Es dürfte interessant sein zu erfahren, daß sich vor nicht langer Zeit ein Komitee gebildet hat, welches sich in dantenswerter Weise die Aufgabe gestellt, mit (Fortsetzung auf nächster Seite.)

allen Kräften dahin zu wirken, daß die Strecke Cölleda-Lauscha weitergeführt wird, und zwar: von Lauscha nach Mücheln. Die Städte Lauscha und Mücheln sind bereit, größere Opfer zu bringen, ebenso auch die dabei interessierten Gemeinden. Sofern auch die bedeutende Kohlenindustrie im Geisetal, für die doch durch Eröffnung dieser Strecke große Absatzgebiete erschlossen werden, entsprechende Beiträge zeichnet, sowie auch die Kalkwerke, dürfte wohl an der baldigen Ausführung dieser Strecke nicht mehr zu zweifeln sein, zumal auch der Kreisrat in Duerfurth das Projekt mit Energie zu fördern befreit sein dürfte. Diese neue Linie, welche den südwestlichen Teil unseres Kreises

durchschneidet, würde uns eine direkte Verbindung mit Merseburg bezüglich Halle bringen, auch würden weitere Kreise doch großen Nutzen, unter anderem durch billigere Kohlenbezüge usw. haben. Für die Eisenbahnverwaltung wäre es infolgedessen von Wichtigkeit, als dann die Hauptstrecke von Merseburg bis Raumburg nicht unbedeutend entlastet würde. Wie wir weiter in Erfahrung brachten, soll die Eisenbahnverwaltung diesem Projekt nicht ablehnend gegenübersehen.

\* **Dürenberg**, 17. November. Den Erstigungstod infolge Rauchenwunde erlitten hat gestern früh der 18jährige Knecht Nystala Melnyj aus Szpawa (Kreis Zydawow) in Ga-

tzien, der auf dem hiesigen Salinengut bedienstet war. Er hatte gestern früh sein Zimmer geheizt, die Pferde gefüttert und sich dann wieder ins Bett gelegt. Aus dem Dien müssen nun wohl glühende Kohlen herausgefallen sein und dieselben haben einige Torfstücke, die auf dem Blech vor dem Ofen lagen, entzündet und durch die dadurch entstandene Rauchenentwicklung ist der Lungenfläche erstickt worden. Sofort angeforderte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der junge Mensch war jedenfalls infolge des Rauches erstickt, war aber nicht mehr fähig, ein Fenster oder eine Tür zu öffnen, sondern vor dem Bette zusammengebrochen, woselbst er tot aufgefunden wurde.

# Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

## Persil das selbsttätige Waschmittel

30-40° C. und macht die Wäsche keimfrei. Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von

**Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.**

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nach Fabrikanten der allbeliebtesten

**Henkel's Bleich-Soda.**

## „Amandus und Maria“

<p>1</p>	<p>4</p>
<p>Es lebten glücklich und zufrieden Amandus und Maria zielen. Sie liebte ihn, er liebte sie, Nichts störte ihre Harmonie.</p>	<p>Auf Butter war er ganz versessen zum Brot sowohl, als in dem Esen. Frau Zieten rang verzweiflungsvoll Und wußt nicht, was sie machen soll.</p>
<p>2</p>	<p>5</p>
<p>Doch langsam kamen auch die Sorgen Man mußte rechnen, musste borgen. Dadurch gabs manchmal mit der Zeit So hin und wieder kleinen Streit.</p>	<p>„Wahr die Butter hoch in Ehren, Doch nichts ist leichter zu erbehalten! Sprach da zu ihr Cousine Sona: So gut wie Butter ist Palmona!“</p>
<p>3</p>	<p>6</p>
<p>Die Lebensmittel wurden teuer, Die Schuh, die Kleider, auch die Steuer. Dabei war Zietens Zunge fein, - Es durfte nur das Beste sein!</p>	<p>Man setzt Palmona auf den Tisch, Er findet sie besonders frisch! Es schmeckt! Man spart! Und Glück u. Frieden, Zieht frohlich wiederum bei Zieten!</p>

PALMONA=PFLANZEN-BUTTER MARGARINE

IVO FUCHNÝ.

**Verwaltungsbeamten-Schule Bad Sulza** bildet Staats- und Gemeindebeamte aus. Näheres Prospekt A 15.

**PERZINA Mignon**, 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt bestes Fabrikat.

Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.

Alleinvertretung **Herm. Lüders**, Mittelstr. 9-10, Halle a. S. Aelteste Pianohandlung am Platze. Halle a. S. Vertreter von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer. (1236)

Verzinsung v. Bareinlagen zu 4%. Conto-Corrent-u. Check-Verkehr. Discontierung guter Wechsel.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, besonders 4% mündelsicheren Anlagewerten.

Besorgung von Ackerhypotheken. (215)

**Friedmann & Co.,** Halle a. S., Poststrasse 2.

**Zahn-Atelier Willy Muder** MERSEBURG Markt 19. 1. Et. Telf. Nr. 442. Sprechstunden v. 8-6 Sonntags v. 8-1. Inh.: **Hubert Totzke**, Dentist.

**Fahnen** Bänder, Abzeichen, Theaterbühnen, Diplome. Weim. Fahnenfabrik **H. Schott**, Weimar.

**Musikaufführung** des **Merseburger Bach-Vereins** im Dom zu volkstümlichen Preisen am **Totensonntag, den 23. November 1913.** Anfang 8 Uhr.

Witwirkende: Frau Dr. Marg. Witte (Sopran), Herr Professor Seele (Bariton), Herr Pastor Berger (Violine), Gemischter Chor: Bachverein.

Zur Aufführung kommen: Gemischte Chöre von Joh. Seb. Bach, Solosänger für Sopran mit konzertierender Violine, „Hier ruhte Gefänge von Joh. Brahms, Violinolis u. a.

Preise: Hochaltar 1 Mt., Schiff 0.30 Mt. Den hörenden Mitgliedern werden die Programme, welche zum Eintritt berechtigten, durch den Voten zugestellt.

Eintrittskarten (Programme) von Mittwoch an bei Fr. Stollberg, am Sonntag im Domkaffeehaus.

Unsere direkten Importe neuester Ernte sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen 1.60 bis 5.00 offen das Pfund von Mk. auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

**Kaiser's Kaffee-Geschäft** G. m. b. H. Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

**Fürs Totenfest** halte ich mich in Kränzen, Kreuzen usw. aus lebenden u. künstlichen Blumen sowie in jedem anderen Material für Graberschmuck in allen Preislagen, geschmackvollst ausgeführt, bestens empfohlen.

**Albert Trebst,** Blumenhandlung, Fernruf 475. Handelsgärtnererei, Fernruf 10.

# Makulatur

zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**+ Flechtenkrankheiten +**

nasse und trockene Flechte, Kopf-, Körper-, Bart- und Schuppenflechte selbst in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll christlich und mündlich an mich. Erteile geru jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst nach jahrelangem und schwerem Leiden geheilt habe. Feinste Referenzen, Dankschreiben, Anerkennungen und Heilungen in hartnäckigen und alten Fällen liegen zur gef. Einsicht offen.

**Wilhelm Kremer, Essen-Rubr. Rüttensteinerstr. 201.**

**Salit** das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.